

Bücher

Zur Sexualmoral und -pädagogik

Ambrosius Karl Ruf – Eugen J. Cooper, Grundkurs Sexualmoral, Geschlechtlichkeit und Liebe, Band I, Verlag Herder, Freiburg 1982, 166 Seiten.

Das Werk ist die Gemeinschaftsarbeit eines Moralthologen und eines Religionspädagogen bzw. Erwachsenenbildners. Es versucht, vor allem vom biblischen Denken und von den Problemlagen der modernen Lebenswelt her neue Zugänge zu einer christlichen Sexualmoral zu eröffnen. Das zentrale Anliegen ist es, Sexualität personal zu integrieren, sie als Geschenk Gottes zu verstehen und eine „Kultur der Zärtlichkeit“ zu entwickeln. Dabei erfolgen klare Abgrenzungen gegen hedonistische und neuhedonistische Tendenzen in unserer Gesellschaft. Es werden die positiven Ansätze der letzten kirchenoffiziellen Verlautbarungen dargestellt und entfaltet, und es wird das Gespräch mit den Humanwissenschaften gesucht. Dabei werden die bestehenden Problemfelder (z. B. bei der Jugendsexualität) nicht verschwiegen. – Die emotionale Dynamik, die hinter unserem Sexualverhalten wirksam ist, hätte noch deutlicher ausgeführt werden können; etwas zu kurz gekommen sind auch konkrete Lernschritte, wie die angegebenen Ziele tatsächlich erreicht werden können. – Insgesamt ein wertvolles und wichtiges Buch für Seelsorger und Erzieher.

Anton Grabner-Haider, Graz

Eugen J. Cooper, Grundkurs Sexualmoral, Leben in Liebe, Band II, Verlag Herder, Freiburg 1983, 160 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Ausgehend von einem biblisch-christlichen und personalistischen Menschenbild, wird in diesem Band auf Einzelfragen menschlicher Sexualität (voreheliche und eheliche Sexualität, Selbstbefriedigung, Homosexualität, Ehelosigkeit usw.) eingegangen, wobei die jeweils besondere Situation in verschiedenen Lebensaltern (Kindheit, Jugendalter,

verschiedene Phasen der Ehe und Familie usw.) berücksichtigt wird. Konkret ausformulierte und direkt auf Einzelfälle anwendbare Sexualnormen dürfen allerdings nicht erwartet werden, und das zu Recht, denn eine personalistische Ethik erfordert den Mut, aus gegebenen bzw. geglaubten Grundprinzipien eigenverantwortlich Folgerungen für das eigene konkrete sittliche Handeln zu ziehen, bzw. das Vertrauen, anderen eine solche Eigenverantwortlichkeit zuzutrauen. So konzentriert sich dieser Band vornehmlich auf die sittliche Grundorientierung und deren mögliche Ausformungen in den konkreten Lebensverhältnissen menschlicher Geschlechtlichkeit. Es ist äußerst begrüßenswert, daß endlich eine religiös fundierte Sexualmoral über bloße Lippenbekenntnisse hinaus den Entwicklungsaspekt menschlicher Sexualität ernsthaft berücksichtigt und daraus Konsequenzen zu ziehen bereit ist. Die zentralen Begriffe der Geschlechterziehung werden nicht negativ mit Tabus und Verboten, sondern positiv mit Erziehung zu Ur-Vertrauen, Soziabilität, Dialogfähigkeit, Kreativität, Liebesfähigkeit usw. assoziiert. Für das Hineinwachsen in die verantwortete Sexualität vor und in der Ehe wird die sittliche Grundorientierung an sogenannten „Grenzwerten“ wie z. B. Achtung vor der Personwürde des Partners, Liebe und Treue, verantwortete Elternschaft usw. als zentral angesehen, wobei je nach Lebensphase ein anderer dieser Werte im Vordergrund steht. Das „Gesetz der Gradualität“ ist nicht nur für die sittliche Beurteilung von Bedeutung, sondern auch eine Hilfe für die Vermittlung zwischen sittlichem Prinzip und konkreter Handlung. Erfrischend ist die Tatsache, daß in einem Buch über Sexualmoral ausführlich und ungezwungen zur Kultur menschlicher Beziehungen in der Familie, insbesondere auch unter dem Aspekt der Gastfreundschaft Stellung genommen wird. Positiv ist auch die gute Auswahl und ausführliche Zitierung kirchlicher und theologischer Texte zu den einzelnen Fragen der Sexualität zu erwähnen. – Weniger befriedigend ist das Konzept der didaktischen Aufbereitung: Vieles erscheint etwas zu schematisch erzwungen und wird bis zur Ermüdung des Lesers wie-

derholt. Dahinter mag sich eine Unklarheit über den Adressatenkreis des Buches verbergen. – Trotzdem überwiegen die Vorzüge und ist das Werk sicher etwas vom Besseren, was derzeit zum Thema Sexualmoral auf dem Büchermarkt zu finden ist.

Georg Fritz, Innsbruck

Dietmar Berndt, Konfliktfeld Sexualerziehung in der Schule, Verlag Josef Knecht, Frankfurt/M. 1983 (Familie in Kirche, Gesellschaft und Staat), 303 Seiten.

„Audiatur et altera pars!“ So könnte man die Bemühungen des Autors überschreiben, dem notwendigen Beitrag weltanschaulich christlich orientierter Anthropologie auf dem Gebiet einer sich weitgehend „wertneutral“ oder „emanzipatorisch“ verstehenden schulischen Sexualerziehung Gehör zu verschaffen. Es gelingt ihm auch, manipulativ-ideologische Züge an diesen Richtungen und die nur scheinbare Wertneutralität aufzudecken. Allerdings verfällt der Autor bisweilen selbst in den Fehler, den er durch seine Ausführungen bessern will; zudem ist der streckenweise apologetische Tonfall störend. In den Kapiteln 6–8 werden die Grundlagen und der Beitrag des christlichen Menschenbildes zur Erziehung zu Geschlechtlichkeit, Ehe und Familie erörtert, wobei es gelingt, die verwendeten Argumente aus den Humanwissenschaften anschaulich darzulegen und vernünftig zu begründen. Dasselbe kann leider von den (moral)theologischen Erörterungen und Beurteilungen nicht in gleichem Maß gesagt werden, wo viel zu häufig durch Zitierung kirchlicher Dokumente oder die Berufung auf Autoritäten die Streitfragen als entschieden betrachtet bzw. als solche gar nicht gesehen werden. Manche der sich für eine christlich fundierte Sexualpädagogik ergebenden Forderungen klingen wohl deshalb rein deklamatorisch und moralisierend.

Georg Fritz, Innsbruck

Eugen Kennedy, Handbuch der Sexualberatung, Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 1979, 188 Seiten.

Humanwissenschaftliche Forschungen über menschliche Sexualität und die praktischen Anwendungen dieser Forschung in der psy-

chologischen Beratung haben in den letzten zwei Jahrzehnten große Fortschritte gemacht. Sie werden vom Autor dargestellt, der selber Psychologe und Theologe ist. Er versteht es, sachliches Wissen aus diesem Bereich für Seelsorger und Erzieher verständlich zu machen und Halbwahrheiten und Märchen auf diesem Gebiet zu überwinden. Menschliche Sexualität wird von der emotionalen Dynamik und von der Ganzheit der menschlichen Person her verstanden. Das Buch zeigt, wie seelisches Leiden und emotionale Störungen auf sexuelles Leben und zwischenmenschliche Kommunikation wirken. Es zeigt Wege, wie wir unsere eigene Sexualität besser verstehen und akzeptieren können und wie wir Menschen mit seelischen Störungen helfend begegnen können. Es setzt sich mit den Einseitigkeiten und Übertreibungen unserer Zeit kritisch auseinander. Das Buch ist für den Seelsorger eine wichtige Hilfe, um Menschen mit seelischen und zwischenmenschlichen Nöten besser verstehen zu können.

Anton Grabner-Haider, Graz

Irmgard Bsteh, „Angebot Sexualität“. Erlebtes und Beobachtetes. Ein Vergleich mit Positionen der Massenmedien und der Bildungsarbeit, Don Bosco Verlag, München 1978, 208 Seiten.

Das „Angebot“ des Titels läßt sich verstehen als jenes, das die Medien unserer Gesellschaft bieten. Es läßt sich aber auch als das Angebot ergreifen, das uns die Autorin des Buches macht. In diesem Falle handelt es sich um ein „Angebot zu vollem Menschsein“, in dem die Sexualität ihren Platz hat. Die tragenden Fundamente lassen sich in den Sätzen des abschließenden Kapitels erkennen: „Unsere Bestimmung ist Leben in Fülle, welchen Geschlechts, Alters und Standes wir sein mögen“ . . . und „So viele Menschen es gibt, so viel Gestalten liebender Existenz gibt es . . . eine davon hat den Namen ‚Ehe‘.“ Eine solche Definition ist ein anderer Ausgangspunkt als das bekannte Gebot: „Volle geschlechtliche Gemeinschaft ist der Ehe vorbehalten.“ Hier wird von der moralischen Ebene her argumentiert, während Bsteh eine Wirklichkeit feststellt. Ihre Realitätsbezogenheit entspringt Erfahrungen, Be-

obachtungen, Vorkommnissen unseres Lebensbereiches, und sie wird gestützt durch die Fähigkeit, differenziert sehen und urteilen zu können. Seinsmäßig decken sich eine gute Ethik und die Wirklichkeit. Aber beide Ebenen fallen nicht aufeinander, wenn der Wirklichkeitsbezug der Ethik nicht ständig überprüft wird. Darum wird von den Kirchen Bereitschaft verlangt, sich neu auszurichten. Realitätsfremdheit oder sogar -feindlichkeit macht sich aber auch lähmend bemerkbar in den Massenmedien. Das entlarvt Bsteh nicht nur, sondern sie öffnet die Augen für die ungeheuerliche Wirkung: In der Gesellschaft fehlt der Raum, in dem sich Sexualität des einzelnen und Kommunikation durch Sexualität entfalten könnten. Eine Hoffnung (oder Utopie?) läßt sich an die Erkenntnis dieses Zusammenhanges knüpfen: Würden die Medien sich dazu finden lassen, diesen „Raum“ für Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen, würde das Bildungsangebot die Ausrüstung des einzelnen garantieren, dann bekäme die Sexualpädagogik den Boden unter die Füße, der ihr heute fehlt. Dies gezeigt zu haben, ist die originellste Bedeutung des vorliegenden Buches. Die Autorin zeigt, wieviel man von sich selbst hergeben muß, damit der andere sich damit identifizieren kann, wie aber diese Identifikation nicht Ziel bleibt, sondern der Identitätsfindung des Gesprächspartners dienen muß. Keine Überforderung und keine Unterforderung, sondern Herausforderung (zur Entscheidung) sind die treibenden Kräfte. Wenn auch dieser manchmal fast sokratisch anmutende Weg von Bsteh am Ende nicht ganz durchgehalten wird, treffen die wesentlichen Aussagen doch klar und präzise ins Schwarze. Man kann unbeirrt weiterlesen, auch wenn man über manche Worte (z. B. über das sich ständig wiederholende Wort „fallweise“) stolpert.

Die Arbeit, die Bsteh geleistet hat, bedarf der Ergänzung. Die „Dynamik der Sexualität“ ist in dem so überschriebenen Kapitel nicht in dem Maße erfaßt, daß die Konsequenzen in der Anwendung gezogen werden konnten. Wenn Ausdrucks- und Kommunikationsformen ganzheitlichen Sexualverständnisses ihrerseits ohne genitale Sexualität und engste leibliche Kommunikation bleiben, treffen wir dann die Situation des alleinlebenden

Menschen? Sexualität darf zwar nicht zu eng definiert werden, aber auch nicht schlechthin als die „Leibhaftigkeit“, als die der Mensch Person ist, wenngleich das Geschlecht durch den Leib gegeben ist. – Mit Bsteh wissen wir: Von *begründeten* Utopien kann man sich mindestens inspirieren lassen.
Margareta Erber, Halle/Westf.

Josef Dirnbeck – Peter Paul Kaspar, „Du bist schön, meine Freundin!“. Das Hohelied der Liebe, Verlag Herder, Wien – Freiburg – Basel 1983, 94 Seiten mit 8 Farbabbildungen.

Wenn Peter Paul Kaspar recht hat, daß das eigentlich Poetische nicht im niedergeschriebenen Text, sondern in der dem Text zugrunde liegenden Erfahrung liegt (68), gehört ein Poesieband eigentlich nicht in die Hand des Rezensenten, sondern des Lesers, der diese Erfahrung nachzuvollziehen bereit und imstande ist. Das gilt umso mehr für Poesie, deren Erfahrungsgegenstand etwas so Persönliches wie die Liebe ist. Dem Rezensenten bleibt nur, als vom Zauber dieses Büchleins hingerissener Leser, es allen denen zu empfehlen, die selbst noch an die Kraft der Liebe glauben. Diese Kraft spricht nämlich wieder neu aus dem Text des Hoheliedes der Liebe, das Josef Dirnbeck ansprechend in 49 Liedern nachgedichtet hat. Diese Kraft spricht aber genauso aus den poetischen Meditationen, die Kaspar mit viel Einfühlung und in einer dem heutigen Menschen verständlichen Sprache als Lobgesänge verschiedener Aspekte der liebenden menschlichen Existenz gestaltet hat. Die schöne Aufmachung mit sorgfältig ausgewählten Farbproduktionen von Szenen aus der Wenzelsbibel, der ältesten deutschen Prachthandschrift der Bibel, machen das Werk auch zu einem idealen Geschenkbuch.

Georg Fritz, Innsbruck

Normen und Verantwortung

Günter Virt, Epikie – verantwortlicher Umgang mit Normen, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1983.

Die Tübinger Habilitationsschrift des Salzburger Moraltheologen aus dem Jahr 1981 ist „eine historisch-systematische Untersuchung“ (Untertitel) und anspruchsvoll geschrieben. Sie verlangt vom Leser Ausdauer